

## Projektinformation

# Gute Ernten trotz Klimawandel



**Indonesien** Der Klimawandel macht den Kleinbauernfamilien im Bergland von Sulawesi zu schaffen. Mal regnet es lange gar nicht, dann wieder viel zu viel. Schädlinge und Pflanzenkrankheiten breiten sich aus und bedrohen die Ernten. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt zeigt den Menschen, wie sie mit alten und neuen ökologischen Anbaumethoden ihre Erträge erhöhen und gleichzeitig zum Klimaschutz beitragen können.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformation</b>	3
Wissenswertes über das Land in Südostasien	
<b>Gute Ernten trotz Klimawandel</b>	4
Die Toraja-Kirche hilft Kleinbauernfamilien, dem Klimawandel zu trotzen und ihre Ernährung zu sichern.	
<b>„Viele Leute interessieren sich heute für unsere Erfolge“</b>	7
Ein Gespräch mit Tandu Ramba, Agrarwissenschaftler und Projektleiter der Toraja-Kirche, über Katastrophenschutz und klimafreundliche Anbaumethoden	
<b>Schwein gehabt!</b>	9
Wie es Martha Pare Lembang und ihrer Familie gelang, auch ohne Landbesitz einen Weg aus der Armut zu finden.	
<b>Gesunder Boden, gesunde Menschen</b>	11
Labormitarbeiterin Yessy Siagian im Interview zur Frage: Wie können Bodenanalysen den Menschen im Projekt helfen?	
<b>„Die Pflanzen wachsen jetzt besser“</b>	12
Vier Menschen aus dem Projektgebiet berichten, wie sich ihr Leben dank Bio-Anbau und Klimaschutz verbessert hat.	
<b>Stichwort: Bewahrung der Schöpfung</b>	14
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Medienhinweise</b>	15
So können Sie sich weiter informieren	
<b>Ihre Spende hilft</b>	17
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

## Impressum

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Angelika Söhne, Franziska Reich, Juni 2020

**Text** Ute Dilg **Fotos** Thomas Lohnes **Gestaltung** FactorDesign

## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **[kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de)**.

# Landesinformation

## Indonesien

Die Republik Indonesien ist der größte Inselstaat der Welt. Er liegt zwischen dem Pazifik und dem Indischen Ozean. Der Staat besteht aus 17.508 Inseln und teilt sich Landgrenzen mit Malaysia, Papua-Neuguinea und Osttimor. Hauptstadt ist Jakarta auf der Insel Java, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt. Indonesien ist geprägt durch ethnische, geographische und kulturelle Vielfalt. Nachdem die ehemalige niederländische Kolonie im Zuge des Zweiten Weltkriegs die Unabhängigkeit erlangt hatte, wurde das Land Jahrzehnte lang von dem rechtsgerichteten General Haji Mohamed Suharto regiert. Erst mit den ersten freien Wahlen 1999 wandelte es sich zur Demokratie.

Heute gefährdet der Klimawandel zunehmend die Lebensgrundlagen vieler Menschen auf dem Land. Mal regnet es gar nicht, dann wieder zu viel. In der Folge kommt es besonders im Bergland – auch aufgrund von Abholzung – immer wieder zu Hangrutschen. Mit den Temperaturschwankungen vermehren sich zudem Schädlinge und Pflanzenkrankheiten und bedrohen die Ernten. Weil die Erträge in der Landwirtschaft zurückgehen, wird es für Kleinbauernfamilien immer schwieriger, ihre Existenz zu sichern.



**Die Flagge Indonesiens** symbolisiert durch die Farben Rot und Weiß Tapferkeit und Reinheit sowie Freiheit und Gerechtigkeit. Sie gehen auf eine Fahne des Königreichs Majapahit zurück, das im 14. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreichte. Die Flagge wurde seit 1922 von der Unabhängigkeitsbewegung verwendet und erstmals am 17. August 1945, dem Tag der Unabhängigkeit, offiziell gehisst.



	Indonesien	Deutschland
<b>Fläche</b> in km <sup>2</sup>	1.904.569	357.022
<b>Bevölkerung</b> in Millionen	267,0	80,2
<b>Bevölkerungsdichte</b> in Einwohner/km <sup>2</sup>	140	225
<b>Säuglingssterblichkeit</b> in %	2,0	0,3
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	71,1	78,7
Frauen	76,5	83,6
<b>Analphabetenrate</b> in %		
Männer	2,7	<1
Frauen	6,0	<1
<b>Bruttosozialprodukt</b> in Dollar/Kopf	12.400	50.800

Quellen: CIA World Factbook (2020)

# Gute Ernten trotz Klimawandel

Die Klimaveränderungen machen auch dem Kleinbauern Silas Sirenden zu schaffen. Doch dank der Unterstützung der Toraja-Kirche kommt seine Familie jetzt besser über die Runden.

Nachdenklich blickt Silas Sirenden auf das Stück Erde in seinen Händen. Der braune Klumpen ist hart und staubig, die wenigen grünen Büschel, die herausragen, sind mit trockenem Gras durchsetzt. „Eigentlich müsste es schon lange regnen“, sagt der Kleinbauer. Um diese Jahreszeit – es ist Mitte November – hätte der 46-Jährige sein Reisfeld längst mit Wasser fluten sollen, um Schösslinge zu ziehen. Doch mit welchem Wasser? Auch die Nachbarfelder liegen ausgedorrt und mit tiefen Rissen durchzogen in der Mittagshitze.

Silas Sirenden lebt mit seiner Frau Yohana und seinen Kindern in dem kleinen Dorf Bua'tarrung im Bezirk Tana Toraja. Die von hohen Bergketten durchzogene Gegend auf der Insel Sulawesi ist vorwiegend christlich geprägt. Die meisten Familien in dem 800-Seelen-Dorf leben von der Landwirtschaft. Viele bauen an den steilen Hängen Kaffee an. In ihren Hausgärten ziehen sie außerdem Bohnen, Zwiebeln, Kohl, Chilis und Tomaten. Doch ihr wichtigstes Nahrungsmittel ist Reis. Zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Abendessen – eine Mahlzeit ohne Reis ist in Indonesien keine Mahlzeit.

In den letzten Jahren jedoch fallen die Ernten immer bescheidener aus. Der Klimawandel setzt den Bauernfamilien zu. Mal regnet es gar nicht, dann wieder zu viel. Die Temperaturschwankungen werden größer. Schädlinge und Krankheiten sorgen für sinkende Erträge. „Es wird immer schwieriger, über die Runden zu kommen“, berichtet Silas Sirenden.

## Mit Unterstützung der Wissenschaft

Eines Tages aber erfuhr der Kleinbauer von einem Forschungsprojekt, das die Kirche von Toraja durchführt. Seit 2017 wollen die Projektverantwortlichen mit Unterstützung von Brot für die Welt in sechs Dörfern der Region gemeinsam mit den Kleinbauernfamilien herausfinden, wie sich der Anbau an die veränderten Klimabedingungen anpassen lässt. Einmal pro Woche trifft sich die Forschungsgruppe der Reisbäuerinnen und -bauern in Bua'tarrung auf einem Versuchsacker. Die Bauern und Bäuerinnen experimentieren, pflügen, säen, pflanzen und ernten gemeinsam – und Silas Sirenden hat dafür eines seiner Reisfelder zur Verfügung gestellt.

Die Hasanuddin-Universität in Makassar, der Hauptstadt Sulawesis, und das Seminar für ländliche Entwicklung der Humboldt-Universität zu Berlin begleitet ihre Versuche wissenschaftlich. Ein Ziel dabei ist es, alte Reissorten zu testen, die früher in der Gegend heimisch waren. Sie wachsen normalerweise gut im Bergland und halten Schädlingen besser stand. Doch im Zuge der „Grünen Revolution“ in den 1960er Jahren hörten viele Bauern auf, sie anzubauen. „Überall gab es die neuen, schnell wachsenden Züchtungen“, sagt Niko Pakiding. Der 45-Jährige koordiniert für die Toraja-Kirche die Projektaktivitäten in Bua'tarrung. „Allerdings braucht man dafür viel



**Wartet auf Regen** Silas Sirenden sitzt auf dem Trockenen. Eigentlich hätte der Kleinbauer sein Reisfeld schon längst mit Wasser fluten sollen. Doch der Klimawandel verhindert das.

---

**Projektträger**  
Gereja Toraja (GT)  
**Spendenbedarf**  
50.000 Euro

---

## Kurzinfo

Durch die Förderung von **ökologischer Landwirtschaft, Klimaschutz und wirtschaftlicher Entwicklung** möchte die protestantische Kirche von Toraja (Gereja Toraja) zu **Frieden und Wohlstand** in der Projektregion beitragen. Von dem von Brot für die Welt unterstützten Projekt profitieren **7.403 Menschen in 6 Dörfern**. Sie lernen, ihre **Anbaumethoden** an die veränderten Klimabedingungen **anzupassen** und sich durch den **Anbau von Obst und Gemüse** sowie die **Haltung von Hühnern und Schweinen** neue Einkommensquellen zu erschließen. Außerdem tragen sie durch die **Verringerung von Treibhausgasemissionen und Aufforstung** zum **Klimaschutz** bei.

---

Dünger und Spritzmittel. Außerdem sind die Sorten für unsere Steillagen nicht so gut geeignet.“

In einem kleinen Vorratsraum unter ihrem Stelzenhaus lagern Silas und Yohana Sirenden den Reis der letzten Ernte. Am Nachmittag holt Yohana in einem flachen runden Bambuskorb die Ration für das Abendessen. Mit einer leichten Drehung aus dem Handgelenk wirft sie die runden, leicht rötlichen Körner in die Luft. Wie ein feiner Regen fallen sie zurück in den Korb, wo die 42-Jährige dann Strohreste und andere Verunreinigungen entfernt. An ihrem Bein lehnt die zweijährige Yuen. „Sie ist sehr anhänglich“, sagt Yohana Sirenden und fährt ihrer jüngsten Tochter zärtlich über das Haar. Jeden Morgen nimmt sie das Mädchen mit in die Schule. Dort spielt Yuen in einer Ecke, während ihre Mutter die dritte Klasse der Dorfschule unterrichtet. Yohana Sirenden ist froh, dass sie diesen Job vor fünf Jahren bekommen hat. „So haben wir ein stabiles Einkommen und können, wenn nötig, auch Essen dazu kaufen“, sagt sie. „Und es reicht für die Ausbildung der Kinder.“

Ihren Mann bei der Feld- und Gartenarbeit zu unterstützen, dafür bleibt der berufstätigen Mutter allerdings wenig Zeit. „Ich helfe vor allem in den Ferien auf dem Feld mit. Ansonsten bin ich für den Haushalt zuständig“, sagt Yohana Sirenden und füllt den Reis in eine Schüssel. Sie mag die traditionelle Sorte besonders gern, die Silas Sirenden und die anderen Bauern und Bäuerinnen auf dem Versuchsfeld angebaut haben. Um die Reifezeit zu verkürzen sowie Wasser zu sparen, wenden sie die sogenannte SRI-Methode an – das „System of Rice Intensification“.

### Weniger Wasser – höhere Erträge?

Diese Art des Anbaus bricht mit einigen Regeln des Nassreisanbaus. Die Schösslinge kommen jünger in die Erde als üblich und werden mit größerem Abstand gepflanzt. So erhalten die Schösslinge mehr Nährstoffe und entwickeln mehr Triebe und Rispen und damit auch mehr Körner. Sobald die Pflanzen Reiskörner ansetzen, lassen die Familien das Wasser ab. Denn, so erklärt Niko Pakiding, Reis brauche es zwar nass, sei aber keine Wasserpflanze. Wenn die Reispflanzen im Trockenen ständen, entstehe auch kaum Methan – ein hochgiftiges Klimagas. „Die Leute waren anfangs skeptisch“, berichtet Niko. Aber die deutlich höheren Erträge im ersten Versuchsjahr hätten sie überzeugt. Viele wollten die Methode künftig auf ihren eigenen Feldern ausprobieren.

Gedüngt wird zudem mit eigens hergestelltem Bio-Kompost. „Oder wir pflügen das trockene Reisstroh vom Vorjahr als Dünger unter“, erklärt Silas Sirenden. Früher hätten die Bauernfamilien das Stroh oft abgebrannt und damit viel Kohlendioxid freigesetzt. Eine Praxis, die dank der Schulungen in Bua'tarrung mittlerweile selten geworden ist.

Wie sie ihren Kompost produzieren, zeigen die Mitglieder der Reissbauerngruppe wenig später in einer kleinen Holzhütte am Rande des Dorfes. Nachdem die Häckselmaschine mit einem Dröhnen zum Leben erwacht ist, schiebt Silas Sirenden zunächst Bambusrinde in die Öffnung. Dicke Bananenblätter und weitere Grünpflanzen folgen, während unten langsam ein dicker Pflanzenbrei herausquillt. An den Wänden der Hütte sind Bilder von



**Zufrieden** Yohana Sirenden trennt die Spreu von den Reiskörnern. Sie mag die traditionelle Sorte, die ihr Mann und die anderen Bauern angebaut haben.

### Kostenbeispiele

Saatgut (Gemüse und einheimischer Reis) für zwei Familien:	38 Euro
Aufforstung von 300 Obstbäumen:	85 Euro
Eintägiger Workshop zur Komposterstellung für 20 Personen:	142 Euro



**Bio macht's möglich** Aus Bananenblättern, Bambusrinde und Grünpflanzen stellt Silas Sirenden nährstoffreichen Kompost her.

Workshops angepinnt, braune Flaschen mit unterschiedlichen Bio-Spritzmitteln stehen im Regal. Das kleine Komposthaus dient auch als Ort für die Schulungen zum Biolandbau. Hier lernen die Kleinbäuerinnen und -bauern unter anderem, welche Pflanzen und Gewürze sich als Basis für biologische Pflanzenschutzmittel eignen.

Silas Sirenden wuchtet eine Schubkarre mit Schweinedung in die Hütte. „Wir mischen jetzt den Pflanzenbrei mit trockenem Schweinemist“, erklärt er und wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Dann kommt Folie drüber. Nach einer Woche wenden wir die Mischung und lassen sie dann noch eine weitere Woche ruhen.“ Oft setzen die Bauernfamilien den Kompost auch direkt neben den Feldern an. Der Vorteil: Der Transportweg entfällt. Der Nachteil: Es gibt dort keine Häckselmaschine. „Man braucht dann viele Hände, um das Grünzeug kleinzukriegen“, sagt Silas Sirenden. Doch die Dorfbewohner helfen sich gegenseitig aus.

### **Auch Obst und Gemüse gedeihen**

Für sein eigenes Reisfeld hat Silas Sirenden noch keinen Kompost vorbereitet. Den braucht er erst, wenn es geflutet ist und gepflügt werden kann. Bis dahin können noch einige Wochen vergehen. Die kurzen Regenschauer der letzten Tage konnten die Trockenheit nur wenig lindern. Silas Sirenden nutzt derweil die Zeit, um sich seinem Gemüsegarten zu widmen. Er verlässt sich nicht mehr nur auf ein einziges Anbauprodukt. Auch das haben er und die anderen Dorfbewohner im Projekt gelernt. Heute pflanzt er rund um sein Haus Kohl, Tomaten, Chilis und Zwiebeln an, außerdem einige Obstbäume, die im Rahmen des Projekts reichlich gepflanzt wurden. Dafür reicht das Wasser, und seine Kinder haben immer etwas Gesundes zu essen.

In der Küche der Familie geht es derweil munter zu. Die Schwägerin ist mit ihren Töchtern und einigen Nachbarinnen zu Besuch gekommen. Yohana Sirenden röstet Kaffee in einer flachen Metallpfanne über der Gasflamme. Die anderen Frauen und Mädchen sitzen auf dem blanken Boden und schneiden Knoblauch, Zwiebeln und Tomaten, zerkleinern Möhren und Bohnen. In einem großen Topf kocht der Reis. Bald ist es Zeit für das Abendessen.



**Selbst gerösteter Kaffee** In einer flachen Pfanne röstet Yohana Sirenden selbst angebauten Kaffee. Neben Reis ist Kaffee eines der Hauptanbauprodukte in der Region.

# „Viele Leute interessieren sich für unsere Erfolge“

Tandu Ramba, Agrarwissenschaftler und Projektleiter der Toraja-Kirche, erklärt, wie seine Organisation den Menschen hilft, sich vor Katastrophen zu schützen und gesund zu ernähren.

## Was sind die größten Probleme der Menschen in Toraja?

Die Erträge in der Landwirtschaft gehen zurück. Das liegt vor allem am Klimawandel. Es wird zunehmend wärmer in der Region. Deshalb gibt es mehr Schädlinge, etwa den Kaffeekirschenkäfer, der mittlerweile schon mehr als 40 Prozent der Kaffeepflanzen hier in der Gegend befallen hat. Außerdem dauert in einigen Gebieten die Trockenzeit immer länger. In Toraja warten wir schon seit Wochen auf Regen. Normalerweise regnet es von November bis Februar. Aber dieses Jahr hat es nur hin und wieder mal ein Gewitter oder einen Schauer gegeben. Das reicht nicht. Der Boden ist so trocken, dass er reißt. Das andere Extrem ist Starkregen. Es kommt dann so viel Wasser auf einmal vom Himmel, dass der Boden es nicht mehr aufnehmen kann. In den Steillagen von Toraja ist das gefährlich, immer wieder rutschen ganze Hänge ab und gefährden die Dörfer.

## Wie können die Menschen in der Region diesen Herausforderungen begegnen?

Nachdem 2008 bei einem schlimmen Hangrutsch drei Menschen ums Leben gekommen sind, haben wir zuerst die Katastrophenvorsorge in Angriff genommen. Unser Ziel war, gefährdete Berghänge zu sichern und ein Frühwarnsystem aufzubauen. Dazu haben wir gemeinsam mit den Dorfbewohnern eine Risikoanalyse gemacht und alle Hotspots in einer Risikokarte mit GPS-Codes eingetragen. So wissen die Menschen, wo es gefährliche Stellen in ihrem Dorf gibt. Im zweiten Schritt haben wir für jedes Projektdorf ein Katastrophenschutzteam zusammengestellt und einen Ablaufkanal für Regenwasser an einem besonders gefährdeten Hang gebaut. Außerdem haben wir viele tausend Bäume gepflanzt, um die Hänge zu sichern. Neben Brot für die Welt hat uns auch die Diakonie Katastrophenhilfe dabei unterstützt.

## Welche Aufgaben haben die Katastrophenschutzteams?

Sie behalten die gefährdeten Hänge im Auge, sichern sie bei Bedarf und warnen die Bevölkerung, wenn ein Hangrutsch absehbar ist. Das funktioniert sehr gut. In mindestens drei Fällen konnten wir so schon Menschenleben retten. Außerdem müssen sich alle Teammitglieder regelmäßig in Erster Hilfe weiterbilden und Katastrophenschutzübungen machen. Aber das ist nur ein Teil des Projekts. Wir helfen den Menschen auch dabei, trotz des Klimawandels weiterhin genug Lebensmittel auf ihren Feldern zu produzieren.

## Welche Methoden setzen Sie dafür ein?

Zum einen treiben wir den Biolandbau voran. In den Projektdörfern haben mittlerweile die meisten Familien Hausgärten angelegt, in denen sie Bio-Gemüse anpflanzen. So haben sie eine größere Vielfalt an Nahrungsmitteln, die



**Fachmann** Projektleiter Tandu Ramba weiß um die Gefahren in der Region. Sein Team hilft Bauernfamilien in Toraja, sich vor Katastrophen zu schützen und an den Klimawandel anzupassen.



**Schlägt Alarm** Nataniel Sanda, Koordinator des Katastrophenvorsorgeteams, zeigt, wie sich die Menschen im Dorf vor Hangrutschen warnen: An jedem Haus hängt eine Bambusröhre, auf die mit einem Holzstab geschlagen wird. Jeder, der das Klopfzeichen hört, gibt es weiter, bis alle informiert sind.

sie auch während der Trockenzeit ernten können. Die meisten haben heute mehr auf dem Teller als vor zehn Jahren und ernähren sich gesünder.

### **Wie werden die Bauernfamilien am Projekt beteiligt?**

Das Projekt ist gemeindebasiert. Das bedeutet, dass wir unsere Ideen nur grob ausarbeiten und dann mit den Leuten aus dem Dorf besprechen und ihre Anregungen einbeziehen. In den vergangenen drei Jahren lag unser Schwerpunkt auf der Forschung bezüglich der Auswirkungen des Klimawandels. Dafür haben wir sogenannte Klimafeldschulen eingerichtet. Interessierte Bäuerinnen und Bauern haben sich dafür in Gruppen zusammengeschlossen. Sie bebauen gemeinsam ein Versuchsfeld mit Reis, Kaffee oder Chili und probieren verschiedene innovative Methoden aus.

### **Die Bauernfamilien werden also zu Wissenschaftlern?**

In gewisser Weise, ja. Auf den Versuchsfeldern lassen sich gut Vergleiche anstellen. Die Bauernfamilien setzen zum Beispiel unterschiedliche Reissorten und schauen, welche besser wächst. Sie experimentieren mit unterschiedlichen Bio-Düngern und probieren selbst hergestellte Spritzmittel aus. Oder sie testen, mit welchen Methoden man den Kaffeekirschenkäfer am effektivsten bekämpft. Wir von der Toraja-Kirche geben dabei nur den Rahmen vor, den die Bauernfamilien dann ausfüllen. Außerdem vermitteln wir die nötigen Fachkenntnisse und bestärken die Menschen, ihre eigenen Versuche zu planen und durchzuführen. Dabei profitieren wir von der wissenschaftlichen Begleitung durch Fachleute von der Hasanuddin-Universität in Makassar und des Seminars für ländliche Entwicklung der Humboldt-Universität in Berlin.

### **Das Projekt beschränkt sich momentan auf sechs Dörfer. Warum?**

Wir wollen an wenigen, kleinen Orten viele Verbesserungen erreichen. Diese sollen wie „Leuchttürme“ herausstechen und als Beispiel für andere dienen. Bisher funktioniert das gut. Sie werden heute zum Beispiel in fast allen Dörfern der Region Hausgärten finden. Das gab es früher nicht. Es interessieren sich viele Leute für unsere Erfolge – bis hin zur indonesischen Regierung. Unsere Mitarbeitenden sind als Fachleute gefragt. Und Bua'tarrung, eines der Projektdörfer, darf mittlerweile sogar den Titel „Klimadorf“ tragen. Darauf sind wir sehr stolz.



**Wissen ist der Schlüssel** Ein Kleinbauer gießt ein Gemeinschaftsfeld im Dorf Buntu Datu. Im Projekt lernen die Menschen, Wasser zu sparen und ihre Erträge zu steigern.



**Experimentierfreudig** Bauern wie David Pakjely erproben selbst hergestellte biologische Dünger und Pflanzenschutzmittel.



# Schwein gehabt!

Martha Pare Lembang und ihre Familie zählen als Landlose zu den Ärmsten der Armen. Mit der Unterstützung der Toraja-Kirche haben sie sich nun eine Existenz aufgebaut.

Es war der 20. April 2008. In den Tagen davor hatte es viel geregnet. Die Hänge rund um Bua'tarrung im Bergland der indonesischen Insel Sulawesi waren aufgeweicht. Gegen 17 Uhr – Martha Pare Lembang und ihr Mann Agustinus waren gerade nach Hause gekommen – donnerte eine riesige Schlammlawine durch das Tal und begrub Teile des Dorfs. „Es war schrecklich“, erinnert sich Martha. „Wir hatten in den ersten Wochen danach dauernd Angst. Vor allem, wenn es regnete.“

Martha und Agustinus hatten Glück im Unglück. Sie konnten sich und ihre beiden Töchter retten. Das Haus der Familie – ein einfacher Holzbau auf kurzen gemauerten Stelzen, das in der betroffenen Schneise liegt – überstand die Katastrophe mit kleineren Schäden. Der Garten allerdings war zerstört, versunken unter der dicken Schlammschicht.

## „Die Schweine haben unser Leben verändert“

Gut zehn Jahre später ist das Haus der Familie wieder von Grün umgeben. In kleinen Plastiksäcken zieht Martha Gemüsesetzlinge für ihren Garten. Obstbäume umsäumen das Grundstück, das auf den ersten Blick wie eine Wildnis wirkt. Auf einem schmalen Fußweg erreicht man den Schweinestall oberhalb des Hauses. Laut quiekend stellt sich die dicke Färse vor ihre elf Ferkel. Martha lacht und wirft dem Tier etwas Grünzeug zu. „Die Schweine haben unser Leben verändert“, sagt die Bäuerin. Denn Schweine bedeuten Reichtum beim Volk der Toraja.

Nach der großen Schlammlawine hatte die Toraja-Kirche ein neues Programm in Bua'tarrung aufgelegt. Katastrophenvorsorge stand anfangs im Vordergrund. Nie wieder sollten Menschen bei Erdbeben zu Tode kommen. Mit tatkräftiger Mitwirkung der Dorfbewohnerinnen und -bewohner baute man deshalb einen Abflusskanal in den Bergen, so dass bei Starkregen nicht mehr so viel Wasser die gefährdeten Hänge herabläuft. Ein Katastrophenschutzteam gründete sich. Deren Mitglieder arbeiten als Frühwarnsystem, Ersthelfer und Feuerwehr in einem.

## Hilfe für die Ärmsten

In einem zweiten Schritt führten die Projektmitarbeitenden eine Risikoanalyse durch. Wovon lebt eine Familie? Hat sie mehrere Einkommensquellen? Gibt es einen Garten oder ein Feld, um Reis und Gemüse anzubauen? Wie viele alte Menschen und Kinder leben in einem Haushalt? Welche Familien leiden am meisten bei Naturkatastrophen? „In der Regel sind das die Ärmsten“, erklärt Projektleiter Tandu Ramba. „Wenn wir ihre ökonomischen Möglichkeiten verbessern, reduzieren wir auch ihre Anfälligkeit.“



**Neuanfang** Martha Pare Lembang hat bei einem Hangrutsch alles verloren. Mit Schweinezucht und Gemüseanbau gelang es ihr, sich eine neue Existenz aufzubauen.



**Glücksschweine** Wie viele Ferkel Martha Pare Lembang inzwischen großgezogen hat, kann sie gar nicht sagen. Aber sie haben ihr Leben zum Besseren verändert.

Martha und Agustinus Lahang landeten ganz oben auf der Risiko-Liste. Denn die Familie hat kein landwirtschaftlich nutzbares Land, und weil beide keinen Beruf erlernt haben, ist es für sie schwierig, Arbeit zu finden. Deshalb verdingen sie sich als Tagelöhner, helfen anderen Kleinbauernfamilien gegen Naturalien auf deren Reisfeldern. Eine sichere Existenzgrundlage aber ist das nicht. Durch das Projekt bekamen sie Obstbaumsetzlinge für ihren Garten und eine Sau. Dieses Geschenk war der Beginn einer erfolgreichen Schweinezucht. „Wir haben seitdem so viele Ferkel aufgezogen, dass ich gar nicht sagen kann, wie viele“, sagt Martha. Wenn nötig, verkaufen sie einige Schweine, um etwa den Stromanschluss bezahlen zu können. Und mit dem Schweinemist stellen Martha und ihr Mann eigenen Kompost für den Garten her. So haben sie es bei einem Workshop der Kirche von Toraja gelernt.

Außerdem nimmt Martha an der Fortbildung zum Kaffeeanbau teil. Die Bohnen sind das meistverkaufte landwirtschaftliche Produkt der Kleinbauernfamilien in der Gegend. Allerdings gehen die Ernten aufgrund des Klimawandels zurück. Im Rahmen des Projekts testet eine Gruppe von Bäuerinnen und Bauern aus drei Dörfern drei verschiedene Kaffeesorten auf ihren Ertrag und ihre Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und Krankheiten.

### „Ich möchte einfach etwas lernen“

210 Sträucher stehen derzeit am Hang. In Kleingruppen vermessen die Bäuerinnen und Bauern bei ihren monatlichen Treffen die Pflanzen, zählen die Zweige und schneiden trockene Ästchen und Blätter ab. Martha steht mit dem Clipboard daneben und notiert genau, was ihr die anderen zurufen. Hat eine Pflanze Moos angesetzt? Gibt es braune Blattspitzen oder tote Zweige? Sind gar ganze Sträucher abgestorben?

An einigen Stauden hängen blaue Plastikflaschen – Kaffeekirschenkäfer-Fallen. Noch sind sie leer. Mit einem Ethanol-Methanol-Gemisch in einem kleinen Innengefäß sollen die Schädlinge in die Flaschen gelockt werden und dann in einer Seifenlauge ertrinken. Sobald die Bäumchen Früchte ansetzen, werden die Flaschen befüllt.

Martha hat zwar keine eigene Kaffeeplantage, ist aber dennoch mit großer Energie dabei. „Ich möchte einfach etwas lernen“, sagt die 50-Jährige. „Und vielleicht haben wir ja irgendwann mal Land. Dann bin ich vorbereitet.“



**Lernen und teilen** Martha Pare Lembang auf einem Kaffeefeld in Bua'tarrung. Sie hat zwar kein eigenes Land, hilft aber anderen Bauern und bekommt dafür ihren Anteil von der Ernte.

# Gesunder Boden, gesunde Menschen

„Mein Feld ist nicht mehr so fruchtbar wie früher.“ Diesen Satz hört Yessy Siagian häufig, wenn sie die Bäuerinnen und Bauern in den Projektdörfern besucht. Im Interview erklärt die Labormitarbeiterin der Toraja-Kirche, was einen gesunden Boden ausmacht und wie die Kleinbauernfamilien die Beschaffenheit ihrer Äcker verbessern können.

## Woran erkennt man einen gesunden Boden?

Er ist locker, riecht angenehm und kann das Wasser gut halten. Außerdem ist er reich an organischem Material und damit auch an Nährstoffen. Weitere Anzeichen sind Würmer und Wurzeln. Je mehr man davon in der Erde findet, desto fruchtbarer ist sie.

## Sie führen in den Projektdörfern Bodenanalysen durch. Wie reagieren die Bäuerinnen und Bauern, wenn Sie mit Ihrem Analyse-Set vorbeikommen?

Wir kommen ja nicht einfach so vorbei, sondern bereiten die Menschen darauf vor. Dazu sprechen wir mit den Teilnehmenden der Fortbildungen und allen anderen, die sich dafür interessieren. Wir erklären ihnen, welche Charakteristika ein gesunder, fruchtbarer Boden erfüllen muss und warum es hilfreich ist, die Bodenbeschaffenheit ihrer Felder zu analysieren. Die meisten Leute sind sehr interessiert. Viele dachten, die Erde auf ihrem Feld wäre einfach ein Material, eine Sache. Sie sahen sie nicht als lebendigen Organismus an. Je mehr sie über Bodengesundheit wissen, desto mehr verstehen sie, wie wichtig es ist, die Böden gesund zu halten.

## Was genau wird bestimmt bei einer Bodenanalyse?

Die Analyse besteht aus acht Tests und dauert etwa eine Stunde. Wir bestimmen zum Beispiel den pH-Wert der Erde, ihre Farbe, Körnergröße, Textur und Löslichkeit. Außerdem zählen wir Wurzeln und Würmer. Das machen wir in der Regel in der Gruppe. Alles wird genau notiert. Momentan leiten wir die Bäuerinnen und Bauern an. Aber unser Plan ist, sie so zu schulen, dass sie einfache Tests auch allein durchführen und daraus ihre Schlüsse ziehen können.

## Und was passiert mit den Ergebnissen?

Wenn wir alle acht Tests durchgeführt haben, können wir die Bodenqualität auf einer Punkteskala darstellen. Wenn ein Boden „krank“ ist, schauen wir uns die verschiedenen Bereiche an, in denen er besonders schlecht abgeschnitten hat. Wir befragen die Leute, wie sie bisher gewirtschaftet haben, also welchen Dünger sie verwenden oder ob sie mit chemischen Pflanzenschutzmitteln arbeiten. Auf dieser Grundlage können wir ihnen Ratschläge geben.

## Was kann man tun, um die Bodengesundheit zu verbessern?

Wenn der pH-Wert niedrig, der Boden also übersäuert ist, dann sollte man ihn mit Kalk versorgen. Außerdem fehlt es meist an organischem Material – Würmer halten sich in solchen Böden nicht gerne auf. Dann sollte man mit Kompost düngen. So erhöht sich der Nährstoffgehalt und die Pflanzen wachsen besser.



**Wissen und Testen** Yessy Siagian mischt im Labor von GT in Rantepo Ethanol und Methanol für eine biologische Fliegenfalle. Sie soll Schädlinge von Kaffeepflanzen fernhalten.



**Würmer und Wurzeln** In Kleingruppen lernen die Projektteilnehmenden, was einen gesunden Boden ausmacht.

## „Die Pflanzen wachsen jetzt besser“

Zwei Frauen und zwei Männer berichten, wie sie vom Projekt der Toraja-Kirche profitiert haben.

### „Ich produziere nur noch Bio-Kaffee“

Mein Feld ist etwa ein Hektar groß und liegt an einem steilen Hang. Die Kaffee-Sorte, die dort wächst, kommt ursprünglich aus Osttimor. Die Bohnen sind klein, aber von guter Qualität. Die Setzlinge habe ich vor einigen Jahren von Der Toraja-Kirche bekommen. Darüber bin ich sehr froh, denn so konnte ich meinen Bestand verjüngen. In den Workshops zum Kaffeeanbau habe ich sehr viel gelernt. Zum Beispiel, wie man die Stauden zurechtschneidet, damit die Kaffeeblüten und -kirschen mehr Licht bekommen. Wenn ich Probleme mit Schädlingen habe, dann frage ich die anderen aus der Gruppe oder die Fachleute von GT.

Die Erntezeit beim Kaffee beginnt hier im Mai und dauert normalerweise bis Mitte Oktober. Dieses Jahr war es so trocken, dass ich sogar noch im November ernten konnte. Das ist der Klimawandel. Wir spüren ihn alle hier. Früher brauchte man in der Nacht eine Decke. Heute kann man ohne schlafen, so warm ist es. Man merkt auch, dass die Pflanzen schneller welk werden. Ich mähe deshalb in der Trockenzeit nicht mehr zwischen den Kaffeestauden. Dann trocknet der Boden nicht so schnell aus. Heute weiß ich zum Glück so viel mehr über den Kaffeeanbau. Der Ertrag meines Kaffeefelds ist gestiegen – in guten Jahren sogar um das Doppelte. Außerdem nutze ich keine chemischen Pflanzenschutzmittel oder Kunstdünger mehr. Ich produziere nur noch Bio-Kaffee.

*Alberthin Randa (49), Kaffeebäuerin aus Bua'tarrung*

### „Wir müssen noch viel mehr gegen den Klimawandel tun“

Ich bin von Herzen Bio-Bauer. Bauer sein heißt für mich, immer wieder dazuzulernen. Deshalb probiere ich gerne immer wieder neue Dinge aus. Manchmal komme ich so auf gute Lösungen. Früher dachte ich zum Beispiel, dass die Tephrosia-Pflanze ein Unkraut ist. Bis ich sie zu einem Pflanzenschutzmittel verarbeitet habe. Sie hat einen unangenehmen Geruch und hilft gut gegen Schädlinge.

Ich setze mich sehr dafür ein, dass die Leute aufhören, das Reisstroh auf ihren Feldern zu verbrennen. Denn damit setzen sie CO<sub>2</sub> frei und das ist schlecht für das Klima. Ich sage den Leuten: „Hört auf damit. Ihr macht es nur noch schlimmer.“ Das Reisstroh kann man gut als Dünger verwenden. Oder man verfüttert es an die Tiere.

Wir müssen noch viel mehr gegen den Klimawandel tun. Bäume pflanzen zum Beispiel oder den energieeffizienten Lehmherd weiter fördern. Außerdem sollten wir auf mehr Vielfalt im Garten und auf einheimische Sorten setzen. Das wäre gut für unsere Wirtschaft – und für unsere Gesundheit.

*David Pakjely (45), Bauer aus Buntu Datu*



**Setzt auf Bio-Qualität** Alberthin Randa auf ihrem Kaffeefeld in Bua'tarrung. Dank ihres Wissens durch die Schulungen von Der Toraja-Kirche konnte sie den Ertrag ihres Kaffeefelds verdoppeln.



**Engagiert** David Pakjely setzt sich in seinem Dorf dafür ein, dass kein Reisstroh mehr verbrannt wird. Denn damit wird CO<sub>2</sub> freigesetzt.

### „Wir leben gesünder, weil wir besser essen“

Es macht mir wirklich Spaß, in der Gruppe zu arbeiten. In den Workshops zum Anbau von Reis und Chili in Buntu Datu treffe ich andere Bäuerinnen und Bauern aus dem Dorf. Wir machen gemeinsam landwirtschaftliche Versuche. Zum Beispiel finden wir heraus, welche Art der Düngung für bestimmte Böden und Pflanzen die höchsten Erträge bringt. Es gibt so viel zu lernen. Durch das Projekt weiß ich heute viel mehr über biologische Landwirtschaft als früher. Biologisch gedüngte Pflanzen sind viel widerstandsfähiger. Und wir Menschen leben gesünder, weil wir besser essen.

Besonders schätze ich, dass das Projekt wissenschaftlich begleitet wird. Früher sind wir nie mit Fachleuten von der Uni in Kontakt gekommen. Es kamen zwar immer mal wieder Landwirtschaftsexperten von der Regierung ins Dorf. Aber was sie uns erzählt haben, war ziemlich theoretisch. Mit den Leuten von der Uni können wir unsere Probleme besprechen. Anstatt uns zu belehren, helfen sie uns, praktische Lösungen für unsere Probleme zu finden. Und über WhatsApp können wir jederzeit Fragen stellen und uns miteinander austauschen.

*Dewi (35), Hauswirtschaftslehrerin und Bäuerin in Buntu Datu.*

### „Die Pflanzen wachsen jetzt besser“

Für einen guten Kompost braucht man viel Grünzeug – Blätter und Pflanzenteile – sowie Reisstroh. Das schneiden wir alles klein. Dann kommt getrockneter Mist von Büffeln oder Ziegen dazu. Kein Schweinemist, denn in unserer Gruppe gibt es auch Muslime. Die Masse vermischen wir mit flüssigen Mikro-Organismen und feuchten sie mit dem Wasser an, in dem wir den Reis gezogen haben. Die Mikro-Organismen kann man in der Flasche kaufen oder selbst aus Reiswasser, Palmzucker und anderen Zutaten ansetzen. Zum Schluss decken wir die Mischung mit einer Plastikplane ab und lassen sie fermentieren. Eigentlich ganz einfach. Ich bin froh, dass die anderen Teilnehmenden der Fortbildung zum Chilianbau heute zu mir gekommen sind und mir beim Kompostmachen helfen. Denn das ist wirklich eine schwere Arbeit.

Ich bin vor allem wegen des Komposts zur Gruppe gestoßen. Es hat mich interessiert, wie die anderen ihren Biodünger herstellen. Denn der Boden meiner Felder ist nicht mehr so fruchtbar wie früher. Auch Kunstdünger hat nichts geholfen. Die Erde war hart und die Pflanzen sind nicht mehr gut gewachsen. Deshalb wollte ich etwas ändern. Mit den biologischen Methoden wird es langsam besser. Vor allem, wenn ich im Garten Gemüsesorten in Plastiksäckchen pflanze und sie mit Kompost dünge, bringen sie auch noch ein zweites Jahr Früchte.

*Yunus Kabe Tiku (51), Bauer aus Buntu Datu*



**Spaß in der Gruppe** Dewi schätzt besonders, jederzeit Fragen stellen zu können und gemeinsam praktische Lösungen zu finden.



**Überzeugt** Yunus Kabe Tiku sieht die Vorteile des Bio-Anbaus. Sein Gemüse wächst jetzt besser.



## Stichwort

# Bewahrung der Schöpfung

Die Zerstörung der Regenwälder, die Ausbreitung von Wüsten, der Anstieg des Meeresspiegels – für viele Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Armen in den Entwicklungsländern. Für sie bedeuten Umweltzerstörung und Klimawandel oft eine Bedrohung ihrer Existenz.

### **Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:**

- Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- Wir fördern Projekte, in denen die Ursachen des Klimawandels bekämpft und seine Folgen gemildert werden.
- Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

**Denn als Christinnen und Christen glauben wir: Gott hat uns aufgegeben, die Erde zu bebauen und zu bewahren.**

# Medienhinweise

## I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Im Fokus Klimawandel**. Die Publikation zeigt, wie unsere Partnerorganisationen in vier Ländern Katastrophenvorsorge betreiben und neue Ansätze zur Anpassung an den Klimawandel entwickeln. (DIN A 4, 36 Seiten, Artikelnummer 119 109 840, kostenlos), auch zum Download: [www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/20\\_Unsere-Themen/Klimawandel/Klimawandel\\_Leuchtturmprojekte/ImFokus\\_Klimawandel.pdf](http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/20_Unsere-Themen/Klimawandel/Klimawandel_Leuchtturmprojekte/ImFokus_Klimawandel.pdf)

Brot für die Welt (Hg.): **Anpassung an den Klimawandel. Analyse 77**  
Der Klimawandel macht Entwicklungsländern besonders zu schaffen. Die Publikation zeigt, wie eine Anpassung an die Veränderungen ihnen helfen kann und welche Rolle Deutschland dabei spielt. (DIN A 4, 28 Seiten, Artikelnummer 129 502 690, kostenlos), auch zum Download: [https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2\\_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse77.pdf](https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse77.pdf)

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zum Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, E-Mail: [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de), [www.ezef.de](http://www.ezef.de)

## III. Materialien zum Projekt

**PowerPoint-Präsentation** Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-klimawandel](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-klimawandel)

**Faltblatt** (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 117 080, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

## IV. Weitere Projekte zum Thema

### **Indonesien: Bio-Kakao macht glücklich**

[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-bio-kakao](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indonesien-bio-kakao)

### **Äthiopien: Wissen hilft, den Wald zu schützen**

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/aethiopien-kirchenwaelder/>

### **Mexiko: Bioanbau hilft gegen Bodenerosion**

[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mexiko-bioanbau/](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mexiko-bioanbau/)

## V. Internet

**[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)** Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimawandel](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/klimawandel)** Auf dieser Seite haben wir Informationen über Ursachen und Folgen des Klimawandels sowie das Engagement von Brot für die Welt zum Thema zusammengestellt.

**[www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/indonesien-node](http://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/indonesien-node)** Das Auswärtige Amt bietet neben Reise- und Sicherheitshinweisen auch praktische Basisinformationen über Indonesien.

**[www.liportal.de/indonesien/](http://www.liportal.de/indonesien/)** Auf den Seiten des Länderinformationsportals der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) findet man umfangreiche Informationen zu Indonesien.

**[www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/213085/indonesien](http://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/213085/indonesien)** Die Bundeszentrale für politische Bildung informiert über die aktuelle Lage in Indonesien und hat ein umfassendes Länderportrait zusammengestellt.

**<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/id.html>** Aktuelle Zahlen und Fakten zu Indonesien liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

**[www.epo.de](http://www.epo.de)** Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

**[www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)** Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (AKLHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

## VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,  
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,  
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: [vertrieb@brot-fuer-die-welt.de](mailto:vertrieb@brot-fuer-die-welt.de)

In den genannten Preisen ist die gesetzliche Mehrwertsteuer enthalten. Bei kostenpflichtigen Artikeln fällt bis zu einem Bestellwert von 24,99 Euro eine Versandkostenpauschale in Höhe von 2,95 Euro an. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.



# Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bewahrung der Schöpfung am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Gute Ernten trotz Klimawandel**“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „**Bewahrung der Schöpfung**“ auf folgendes Konto:

## **Brot für die Welt**

**Bank für Kirche und Diakonie**

**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**

**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur **Bewahrung der Schöpfung** ein.

## **Partnerschaftlich**

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## **Verantwortlich**

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

## **Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?**

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

## **Brot für die Welt**

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: [service@brot-fuer-die-welt.de](mailto:service@brot-fuer-die-welt.de)